

Redaction:
Strada Lipscani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Administration
Strada Lipscani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei noi (Francs), halbjährig 18 Lei noi (Francs), ganzjährig 35 Lei noi (Francs).

Für das Ausland entsprechenden Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Bukarester TAGBLATT

Inserate

Die Spaltige Petitzeile 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduction. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haagenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Nr. 166.

Sonnabend, 29. (17.) Juli 1882

3. Jahrgang.

Die Vorbehalte der Pforte.

Bukarest, 28. Juli.

Erst nach langen Widerstreben hat sich die Pforte entschlossen, den Wünschen der Mächte Rechnung zu tragen. Man kann ihr zwar den Vorwurf machen, daß ihre diesbezüglichen Entschlüsse verspätet gefaßt wurden. Wer aber die Situation richtig beurtheilt, in welcher sich der Sultan der ägyptischen Nationalpartei und der von ihr ausgegangenen Bewegung gegenüber befand, wird das Zögern der Pfortenregierung um so eher begreiflich finden, als es nicht an vertraulichen Einflüsterungen gefehlt hat, welche den Großherrscher am goldenen Horn im Glauben an die Möglichkeit einer türkischen Isolirungspolitik unterstützen. Erst die Vorgänge in Alexandrien und die Besetzung dieser Stadt durch die Engländer scheint den Starrsinn des Sultans gebrochen, und diesen zur Ueberzeugung gebracht zu haben, daß eine weitere Zögerung, der Einladung der Mächte zu Theilnahme an der Conferenz nachzukommen, der ägyptischen Nationalpartei keinen Nutzen, wohl aber den türkischen Souveränitätsansprüchen auf Egypten empfindlichen Schaden bringen würde. Es lag eben die Gefahr nahe, daß eine fernere Weigerung der Pforte, an den von Europa für notwendig erkannten Beratungen und Maßnahmen zur Regelung der ägyptischen Frage theilzunehmen, als eine Verzichtleistung des Sultans auf die ihm zustehenden Rechte im Nillande gedeutet werden könnte. Und diese Gefahr mußte vermieden werden, selbst auf die Möglichkeit hin, durch den Beitritt zur Conferenz das Mißtrauen der moslemitischen Welt zu erregen. Daß aber der Sultan doch keineswegs daran dachte, sich ohne Rückhalt und gewissermaßen mit gebundenen Händen den Beschlüssen der Conferenz auszuliefern, geht aus den Vorbehalten hervor, unter welchen die Pforte ihren Beitritt zur Conferenz erklärt hatte. Wie weit diese Vorbehalte gingen, war vor acht Tagen, als man sich am goldenen Horn zur Theilnahme an der Conferenz entschlossen hatte, ebenso wenig bekannt, als heute, wo laut einer Constantinopeler Depesche vom 25. Juli Said Pascha den Vertretern der Mächte zu wissen machte, daß die Pforte bereit sei, unter gewissen Abänderungen der für die türkische Expeditionen nach Egypten aufgestellten Bedingungen, Truppen in das Land der Pharaonen entsenden zu wollen.

Denn worin sollen wohl diese Abänderungen bestehen, welche die türkische Regierung sowohl im Hinblick auf ihre Souveränitätsrechte, als auch mit Rücksicht auf die Stellung des Sultans als Oberhaupt des Islams und als Nachfolger des Chalifen für nöthig erachtet? Und dann — wird wohl England, nachdem es bereits alle Gehäufigkeiten und Verantwortlichkeiten der militärischen Initiative auf sich genommen hat, sich so leicht dazu entschließen, auf die Aneignung der Früchte seiner Intervention zu verzichten, welche nach den letz-

ten Artikeln der „Times“ in nichts Anderem, als in einem mit den Souveränitätsrechte des Sultans absolut unvereinbaren englischen Protectorat im unteren Nilthale bestehen könnten? Allerdings liegt bereits ein Präcedenzfall, vor, in welchem die türkische Regierung durch Absendung eines Truppencontingents nach Egypten ein ähnliches Gelüste Frankreichs durchkreuzte. Es war das im Jahre 1862, als Napoleon ein Armeecorps unter Beaufort nach Egypten abschiedte, mit der ausgesprochenen Absicht, sich durch diese militärische Intervention einen maßgebenden Einfluß auf das vielumworbene Nilland zu sichern. Damals hatte sich die Pforte beeilt, Fuad Pascha zu Cooperation mit den Franzosen abzusenden, bevor noch die Souveränität des türkischen Großherrscher durch eine Separation Frankreichs de facto illusorisch gemacht worden war. Allein damals standen die Verhältnisse anders; damals konnte die Pforte diesen Schritt wagen, ohne sich dem Vorwurfe eines Verrathes an den eigenen Glaubensgenossen auszusetzen. Heute steht die Sachlage wesentlich ungünstiger. Der Panislamismus, damals noch in den Windeln, hat heute greifbarere Formen angenommen, und es kann nicht im Interesse des Sultans liegen, dieses seiner Kriegerkraft noch nicht beruht gewordene Ungethüm zur ersten Kraftprobe gegen sich selbst herauszufordern. Wir können daher nicht daran glauben, daß der Großherr auf den in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Wunsch Englands eingehen wird, den zum islamitischen Glaubenskämpfer gestempelten Arabi Pascha als Rebellen zu erklären. Wenn wir nicht irren, dürfte aber die Erfüllung dieses Verlangens eine der wesentlichsten Vorbedingungen sein, unter welchen sich John Bull die Cooperation einer türkischen Armee gefallen ließe. Sollen wir angesichts solcher Verhältnisse und hiedurch herbeigeführter Interessenwiderprüche noch ausdrücklich betonen, daß durch die letzten Erklärungen der Pforte noch immer keine Garantie geboten ist, die ägyptische Frage in Uebereinstimmung der Conferenz mit der Pforte und mit England ihrer Lösung näherzubringen? Gewinnt es nicht vielmehr den Anschein, daß man am Goldenen Horn trotz aller scheinbaren Nachgiebigkeit doch noch immer ein Hinterpörrchen sich offen halten will — ein Verdacht, welcher die Möglichkeit einer in weiteren Kreisen sich ausbreitenden europäischen Verwicklung viel näher liegend erscheinen läßt, als die Aussicht, daß die ägyptische Frage mit einer Occupation des Nillandes, sei es nun mit, oder ohne die Türkei ihren definitiven Abschluß finden werde?

Die Vorgänge in Egypten.

Ueber das am 24. d. bei Ramlah stattgehabte Gefecht zwischen einem Bataillon englischer Chasseurs und den Truppen Arabi Paschas liegen nunmehr detaillirte Meldungen vor,

nach welchen dasselbe nur in Bezug auf Pulververbrauch über die Bedeutung eines kleinen Scharmützels hinausgegangen ist. Von englischer Seite handelte es sich um einen Vorstoß, welcher das Wasserwerk von Ramlah, den höchsten Punkt zehn Meilen in der Runde um Alexandrien in die Hände der Engländer bringen sollte. Während einer halben Stunde wurde wild durcheinandergeschossen, dann endete die Affaire mit der Besetzung des Wasserwerkes durch die Engländer, welche weder Verwundete, noch Todte hatten. Die ägyptische Artillerie hielt sich bei diesem Gefechte sehr brav, konnte aber keine Treffer zu Wege bringen. Dagegen zeigten sich die ägyptischen Fußtruppen im ungünstigsten Lichte, indem sie anfangs beim Herannahen der Engländer unnöthigerweise ihre durch Behäue und Schützengräben gesicherten Stellungen aufgaben und sich der feindlichen Colonne entgegenwarfen, dann aber das Hafenpanier ergriffen, als sich das Schützenbataillon zur Gefechtslinie aufschloß. Die Position Arabi Paschas wird auch in den neuesten Berichten als eine sehr feste bezeichnet. Waffen und Munition ist im Lager der Ägypter, wo sich nicht weniger als 125.000 Remingtongewehre befinden, in Fülle und Fülle vorhanden, dagegen gericht es den zum großen Theil aus zusammengelaufenem Gesindel bestehenden, derzeit auf 50.000 Köpfe geschätzten Anhang Arabi Paschas an jeder Disziplin.

Eine Londoner Depesche des „Wiener Extrablatt“ bestätigt die in Tantah vorgefallenen Mordscenen unter Mittheilung von Details, welche in die volle Verlässlichkeit der betreffenden Mittheilung keinen Zweifel setzen lassen. Vergangenen Montag wurde nämlich auf dem Wege nach Cairo zwei Stunden vor Alexandrien, von einer englischen Patrouille ein Mann im Sande bewußtlos aufgefunden, der, so weit das blutüberströmte, mit Sand und Schmutz bedeckte Gesicht es erkennen ließ, ein Europäer zu sein schien. Der Mann hatte ein weißes Tuch umgewunden, sonst war er nackt, der ganze Körper war theils durch Mosquitostiche angeschwollen, theils mit geronnenem Blute, daß aus kleinen Wunden geströmt war, bedeckt. Die Soldaten trugen den Leblofen in das Wacht haus Kar-el-Beruf, das ein kleines Detachement von Matrosen besetzt hielt, und unter vieler Mühe gelang es, den Mann in's Leben zurückzurufen. Nachdem er sich einigermaßen erholt, gab er an, der Inspector des Katasters von Tantah zu sein. In Alexandrien, wohin man den Armen brachte, erkannten ihn viele Beamte. Der Mann scheint geistesverwirrt zu sein und erzählte nur in abgerissenen Sätzen. Schrecken, Angst und Schmerz haben seine Sinne umnachtet. Es ist der einzig Ueberlebende aus dem Massacre von Tantah.

Am Morgen des 13. Juli, so erzählte er, begann das Gemetzel. Der Inspector befand sich mit seiner Familie gerade daran, die nothwendigsten Habseligkeiten zusammen zu-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt.“

Werkzeuge der Sühne.

Novelle von Gustav Höder.

(1. Fortsetzung.)

Dies war ganz darnach angethan, die Operngesellschaft in einer Vermuthung zu bestärken, die bisher nur leise aufgetreten war, nämlich: die beiden neuen Mitglieder seien Töchter aus vornehmen Häusern und ihren betrübten Eltern aus Neigung zum Theater dabongelaufen. Auch die Namen, unter denen sie sich eingeführt hatten, schienen angenommen zu sein. Daß die eine Fräulein Lenz hieß, war zwar unverdächtig, denn die Uebereinstimmung dieses Namens mit ihrer Erscheinung, die in der That den bezaubernden Eindruck eines düstigen Frühlings hervorrief, konnte ein Spiel des Zufalls sein, — daß aber ihre Genossin sich Fräulein Spring nannte, hatte der Bassist der Gesellschaft, welcher Englisch verstand, von Anfang an auffällig gefunden, denn es war die einfache Uebersetzung des Namens Lenz in's Englische und dies lenkte den Verdacht der Pseudonymität auf beide zugleich.

Director Krüllmann war eine grundehrliche Haut, aber wie fast jeder moderne Beruf der Ehrlichkeit Grenzen setzt, so macht auch der Beruf eines wandernden Theaterdirectors, der in fortwährendem harten Kampfe mit der Existenz steht, keine Ausnahme hievon. Daher verursachte ihm der Gedanke, daß er wahrscheinlicher Weise zwei Flüchtlinge bei sich aufgenommen habe, keinen Augenblick Gewissensscrupel. In seiner langjährigen Theaterpraxis war ihm der Fall, daß junge Leute aus Schwärmerei für das Theater ihren widerstrebenden Familien gegenüber zu dem einfachen Mittel der Selbsthilfe gegriffen hatten, zu häufig vorgekommen, und zuweilen hatte es sogar zum Guten und zur schließlichen

Ausöhnung geführt. Director Krüllmann war froh, daß er zwei solche Sängerinnen, deren bestechendes Aeußere schon eine Zugkraft zu werden versprach, überhaupt besaß; das Andere ging ihn nichts an, und daher machte er auch auf's Strengste darüber, daß die übrigen Mitglieder seiner Gesellschaft die beiden neuen Ankömmlinge durch keinerlei Anspielungen auf deren geheimnißvolle Herkunft bekräftigten.

„Sehen Sie hier die traurigen Ueberreste eines ehemals fürstlichen Vermögens!“ hatte gleich nach der Clavierprobe Director Krüllmann zu Fräulein Lenz gesagt, und noch nie war es geschehen, daß diese abgedroschene Anrede ein solches Interesse, eine so gespannte Aufmerksamkeit erregte, wie hier. War es ein Blitz, war es ein Schatten in den großen Vergißmeinnichtaugen der jungen Dame — Director Krüllmann wußte es selbst nicht, aber eine eigenthümlich gesteigerte Belebtheit verrieth sich in dem Blicke, welchen Krüllmann bei dieser Anrede plötzlich auf sich gerichtet sah. Er legte momentan kein Gewicht darauf, erst später kam ihm die vorübergehende Beobachtung wieder in's Gedächtniß zurück, wie er auch nachträglich etwas Er künsteltes in der rasch wieder gewonnenen Gleichgültigkeit herauszufinden glaubte, mit welcher Fräulein Lenz ihn fragte: „Haben Sie einst ein fürstliches Vermögen besessen, Herr Director?“

„Es ist nur eine licentia poetica, wenn ich sage „fürstlich“ erwiderte der Theaterdirector, „in meinen Verhältnissen erschien mir die Summe, die ganz unverbessert in mein armes Haus hineingeschnitten kam, nicht nur fürstlich, sondern sogar königlich, leider auch unerschöpflich.“

„Vermuthlich ein Lotteriegewinn, oder eine Erbschaft?“ warf die neue Sängerin hin.

„Ah! viel zu prosaisch!“ verwahrte sich Krüllmann. „Es ist jetzt zwanzig Jahre her, daß ich mich zum ersten Male als Director an die Spitze einer kleinen Truppe stellte. Ich hatte mir ein bescheidenes Sümmdchen zusammengespart, war aber in der geschäftlichen Praxis einer Direktionsfüh-

rung noch unerfahren. So hatte ich denn die Verwegenheit, in R. ein Sommertheater zu eröffnen, ohne zu berücksichtigen, daß das Publikum dort an die Leistungen seiner Hofbühne gewöhnt sei, mit der ich natürlich nicht concurriren konnte. Im Anfange ging Alles gut, denn das Sommertheater war den Leuten etwas Neues; bald aber spielte ich vor leeren Bänken und sah in eine bodenlos traurige Zukunft. Da wurde ich eines Tages in das Comptoir eines Banquiers beschieden, der mir die Eröffnung machte, daß er Auftrag habe, mir zwanzigtausend Gulden auszuzahlen. Anfangs meinte ich, der Banquier erlaube sich einen Spaß mit mir, obwohl er eigentlich nicht darnach ausseh; dann glaubte ich, es wolle mir Jemand mit dem Gelde nur ein Darleihen machen. Aber nichts von alle dem traf zu — die zwanzigtausend Gulden waren mein, auf ewige Zeiten mein! Ich war wie vom Donner gerührt und schwamm förmlich in Thränen, als ich Packet auf Packet in meine Tasche stopfte.“

fügte der Theaterdirector hinzu, während ihm zwei große Tropfen über die Wangen rannen, was stets bei dieser Stelle seiner Erzählung geschah.

Krüllmann's weitere Mittheilungen, wie er sofort seinen sämtlichen Mitgliedern ein großes Bankett gab, ihnen die Sagen für die ganze Saison auszahlte, dann mit seiner Frau eine große Reise antrat, um die schönsten Gegenden Deutschlands und Italiens kennen zu lernen, und sich schließlich in der lustigen Kaiserstadt Wien niederließ, wo er mit seinem Gelde glücklich fertig wurde, fanden in Fräulein Lenz nur eine zertroutete Zuhörerin. Sie schien vielmehr mit einer gewissen Ungebuld auf das Ende der begeisterten Schilderung, die er von seinem glänzenden Leben entwarf, gewartet zu haben, um ihn zu fragen, wer denn eigentlich der Geber jener bedeutenden Summe gewesen sei.

„Ja!“ rief Krüllmann, „wer mir das sagen könnte! Das ist eben das große Räthsel meines Lebens. Dem Ban-

raffen, um zu fliehen, als drei Araber in das Zimmer drangen. Der Eine stürzte sich auf sein ältestes Kind, ein Mädchen von 17 Jahren, das in einem leichten Kleide neben der Mutter stand, und schlugte der Unglücklichen mit einem kurzen Handfisch den Bauch auf. Die Banditen richteten ein gräßliches Blutbad an und tödteten theils durch Schüsse, theils durch Stiche und Hiebe die Frau des Inspectors, eine Französin, und die vier Kinder desselben. Den Inspector selbst banden sie an's Fenster und der Vater mußte das Gemetzel mit ansehen. In dieser Stellung verbrachte der Inspector sieben Stunden. Er sah 85 verstümmelte Leichen getödteter Europäer und Europäerinnen vorübertragen. Meist waren es Fellahs und Beduinen, welche die Leichen trugen, Weiber und Mädchen gingen nebenher und trugen hohe Stangen, an welche man die den Opfern ausgerissenen und abgehauenen Arme und Beine gebunden hatte. Diese Stangen wurden hin und her geschwenkt, und wie die Glieder baumelten, machte dies einen entsetzlichen Eindruck. Die Araber waren in Verzückung, sie sangen Lieder, johlten und heulten, als ob eine Hochzeit gefeiert worden wäre. Die Weiber tanzten und jubelten hinter den Leichen. Andere entseelte Körper wurden mit Stricken durch den Roth geschleift, die Männer und Weiber traten auf dieselben, spien sie an und stießen Fluchworte gegen die Europäer aus. Viele Leichen wurden mit Knütteln ganz flach geschlagen, die Eingeweide herausgerissen und gegen die Fenster der Europäer geschleudert. Das Gesicht des gebundenen Inspectors bewarft man mit Körpertheilen der Erschlagenen. Der Polizei-Inspector von Tanta brachte Hoch- und Bravourst auf Arabi aus und begann sodann die Plünderung, bei der es nicht minder wild zuzuging. Wenn einer der Räuber genug hatte, warf er die Gegenstände, die er nicht mehr tragen konnte, auf die Straße und der Böbel, die Soldaten, darunter die desertirten Gardisten des Khedive, raubten um die weggeworfenen Gegenstände. Indessen kam ein Haufen Araber aus El-Kebir, dem auf Stangen vier Köpfe vorgetragen wurden. Die Leute waren in wilder Erregung und sangen fanatisirende Siegeslieder. Sie erzählten, daß sie den Kataster-Beamten von El-Kebir und seine Genossen erschlagen hätten. Die Beamten leisteten hartnäckige, verzweifelte Gegenwehr, jedes ihrer Häuser mußte von dem wüthenden Böbel erstürmt werden. Aus den Worten der Rebellen ließ sich entnehmen, daß viele Araber bei dem Kampfe umkamen. Der Anblick der blutigeren Horde soll ein entsetzlicher gewesen sein. Zwölf Griechen von El-Kebir, die seit vielen Jahren dort wohnen und vordem mit den Arabern in bester Harmonie verkehrten, wurden gleichfalls massacrirt. Die Unmenschen bezoggen die Leichen mit Petroleum und verbrannten sie. Es ist unmöglich, alle Schandthaten des fanatischen Landvolkes zu erzählen.

Der Inspector, welcher diese Schreckensbotschaft erzählte, kam durch ein Wunder mit dem Leben davon. Die beutegierige Menge hatte auf der Suche nach Werthsachen an den Gefesselten ganz vergessen. Da schlich sich ein arabischer Junge heran, der offenbar Nachlese halten wollte. Diesen rief der Inspector und versprach ihm, ein Versteck zu sagen, in dem sich 1000 Livres befinden, wenn er seine Fesseln löse. Der Bursche durchschnitt die Stricke, gab dem Inspector, der blutig geschlagen war und dem man die Kleider vom Leibe gerissen hatte, ein weißes Tuch und eilte nach dem Garten wo er den Schatz vergraben wähnte. Zu Fuß legte der also Gerettete die Strecke von Tanta nach Alexandrien zurück. Er verkroch sich, wenn die Füße ihn nicht mehr tragen konnten, in Erdbäusen und schlief dort einige Stunden. So kam er blutend, geschwächt, von den giftigen Fliegen zerstoßen, bis an das Wacht haus, wo ihn die Soldaten fanden. Er hatte drei Tage nichts gegessen und nichts getrunken.

quiert war der Auftrag von einem Newyorker Bankhause geworden, dessen Namen ich bis dahin nie gehört hatte."

"Und haben Sie sich bei dem Newyorker Bankhause nicht weiter erkundigt?"

"Ich schrieb an das Bankhaus, erhielt aber zur Antwort, daß der Auftraggeber ungenannt bleiben wolle. Auf meine wiederholten dringenden Bitten, mir meinen Wohlthäter zu nennen, damit ich ihm danken könne, erhielt ich gar keine Antwort."

"Vielleicht war es eine Wohlthäterin?" forschte Fräulein Lenz. Der Director zuckte wie rathlos die Achseln und schwieg.

"Haben Sie denn gar keine Ahnung", drang die Sängerin in ihn, "von wem Ihnen ein so reiches Geschenk hätte kommen können?"

"Auch nicht die geringste!"

"Gibt es Niemand", frug Fräulein Lenz weiter, "der sich mit Ihnen vielleicht durch eine freundliche Erinnerung an frühere Zeiten hätte verknüpft fühlen können, — Niemanden, dessen Dankbarkeit Sie sich einst erworben haben?"

"Eine freundliche Erinnerung an frühere Zeiten", wiederholte der Theaterdirector, indem er nachdenklich den Kopf neigte, "wohl aus Dankbarkeit — ja" es gab Jemanden, der mir gewiß Vieles bewahrte, aber daß mir von dieser Seite eine so fürstliche — es wiederstrebt meinem Gefühle, zu sagen Belohnung — zu theil geworden sein sollte, ist undenkbar."

"Sie haben meine Neugier rege gemacht, Herr Director", sagte Fräulein Lenz mit einem einschmeichelnd schmeichelnden Blicke; "wenig Sterblichen begegnet so Ungewöhnliches wie Ihnen. Ihr Glückstera spielt Ihnen auf geheimnißvolle Weise ein Vermögen in die Hand, ohne Zweifel ist das Andere — jene Erinnerung an frühere Zeiten nämlich — auch sehr erzählenswerth. Es hat Sie offenbar in eine träumerische Stimmung versetzt; gewiß ist es etwas Poetisches, Romantisches. Ach! und ich liebe das Romantische so sehr. Wollen Sie mich nicht auch mit dieser Geschichte bekannt machen?"

Director Arkllmann starrte mit abwesendem Blicke in's Leere.

Der aus Cairo in Alexandrien angekommene ehemalige Minister Nali Abubarek berichtete dem Khedive, Arabi Pascha thue sein Aeußerstes, um den Fanatismus der Bevölkerung im Inneren zu erregen. Er habe den Glaubenskrieg proclamirt und sein Anhang wachse täglich. Die Rebellen-Armee sei wie folgt vertheilt: eine Division stehe im Abassieh, zwei Regimenter in Cairo, zwei Divisionen in Kas-el-Dewar (an der Eisenbahn zwischen Alexandrien und Cairo), 3000 Mann Fußvolk in Rosette und 7000 Mann in Damiette. Jede Division umfaßt vier Infanterie-Regimenter von 750 Mann. Außerdem sollen noch zwei Cavallerie-Regimenter mit 800 Mann und Artillerie mit 800 Mann und 36 Kanonen vorhanden sein.

Inland.

Bukarest, 28. Juli. (Rumänische Zeitungsstimmen.) "Romanul" reproducirt eine in der "Independance Belge" erschienene Correspondenz aus Bukarest, worin die bevorstehende Auflösung der rumänischen Kammern gemeldet und als Grund hierfür angegeben wird, daß einerseits die Ansichten der Kammer und der Regierung über den Vorschlag Barrère, den letztere als annehmbar bezeichne, nicht übereinstimmen, und andererseits die Revision der Verfassung behufs Umwandlung des Titels "Domn" in "Rege" (König). "Romanul" erklärt, daß das Brüsseler Blatt sehr schlecht unterrichtet sei. Es bestehe gar keine Meinungsverschiedenheit über den Vorschlag Barrère, den die Regierung und die Kammern in gleicher Weise als die Souveränitätsrechte des Landes verlegend betrachten. Ebenso unrichtig sei es, daß die Verfassungsrevision eine Auflösung der Kammern nothwendig mache. Es sei bis jetzt kein einziger Grund für die Auflösung der Kammern bekannt, deren Mandat am 15. Februar 1883 ohnedies zu Ende gehe.

"Timpu!" bespricht die ägyptische Frage und weist darauf hin, daß sich Frankreich in einer unerquicklichen Lage befinde, da es nicht recht wisse, welche Politik es eigentlich zu befolgen habe, während England zielbewußt das Protectorat über Egypten anstrebe.

"Dinlele Public" liefert nachfolgende drastische Schilderung der Liberalen: "Diejenigen, welche vor sechs Jahren nichts zu beißen hatten und sich selbst die Beinkleider stützen mußten, sind heute Millionäre und haben überall ihre Nase stecken, wo es Geld zu verdienen gibt, auf Kosten der armen Steuerzahler. Der Landmann wird in schamloser Weise ausgebeutet, die anständige Kaufmannschaft ist zum Stimmgewehr herabgewürdigt worden. Die Justiz ist corrumpt worden und das Untertuchswesen befindet sich in einem nicht minder kläglichen Zustand. Die öffentliche Moral liegt daneben, ein wissenschaftliches Streben existirt überhaupt nicht. Die Regierung hat keinen Pfennig für wahrhaft nationale Unternehmungen gesendet, und kümmerst sich den Teufel darum, die Literatur zu fördern. Die öffentlichen Gelder werden verschwendet zum Heil und Frommen der rothen Sippchaft. Die Prostitution trägt ihren Schmutz und ihre Unverschämtheit auf den Straßen zur Schau; die Armuth streckt jammern ihre Arme aus, die Kinder werden von grausamen Krankheiten decimirt, welche aus der Unreinlichkeit, die unsere Städte mit Miasmen füllt, entstehen. Diejenigen aber, welche vor sechs Jahren dem Volke goldene Berge versprochen hatten, denken heute nur an ihre niedrigen Interessen und daran, wie sie ihr Schäschen in's Trockene bringen können."

Die "Independance Roumaine" perfließt das Bestreben des Ministerpräsidenten, Herrn Bratiannu, der um jeden Preis das Portefeuille des Kriegsministers erlangen will. Der König soll sich dahin ausgesprochen haben, daß er an der Spitze des Kriegsdepartements einen Militär und nicht einen Civil sehen möchte. Aber der Wunsch des Königs scheint nicht in Erfüllung zu gehen. Herr Bratiannu erlaube sich jetzt bereits Alles, er schalte und walte im Kriegsministerium, als wäre er und nicht General Angelescu daselbst Chef. Ein derartiges Gebahren sei geradezu unqualificirbar, das sei die reine Anarchie.

"Sind Ihre Koffer noch immer nicht angekommen?" frug er Fräulein Lenz, anstatt zu antworten.

"Leider noch nicht, doch darum handelt es sich jetzt nicht; Sie sollen mir vielmehr —"

"Fatale Sache das", sagte der Director ganz in der vorigen Weise, "so lange ihre Koffer mit der Garderobe nicht da sind, können Sie gar nicht auftreten."

Der Director beharrte fest bei dem Thema der noch nicht eingetroffenen Koffer, und alle Bemühungen der Sängerin, das Gespräch auf den früheren Gegenstand zurückzulenken, blieben erfolglos, so daß sie sich voll Bedruß endlich von ihm abwanderte. Nach Verlauf einiger Zeit fühlte er eine leise Berührung. Zwei kleine reizende Fingerchen waren es, die unter tadelloser Glacehandschuhfülle sanft seine Schulter betippten. Fräulein Lenz stand abermals an seiner Seite.

"Sagen Sie mir, lieber Director — bitte, fangen Sie nicht wieder von den Koffern an, ich werde Sie nie mehr mit meiner Neugier belästigen. — Sagen Sie mir, haben Sie vielleicht einmal von einer italienischen Sängerin gehört, Namens —"

"Nun, welches Namens?" frug der Director.

Fräulein Lenz schien momentan von ihrem Gedächtniß im Stiche gelassen und suchte demselben dadurch zu Hilfe zu kommen, daß sie die Hand an die sinnende Stirn legte.

"Cerutti!" rief sie plötzlich und mit großer Lebhaftigkeit, als sei ihr der Name eben eingefallen. Mit festem unverwandten Blicke lauschte sie dem Mienenspiele im Gesichte des Directors.

Offenbar war sie enttäuscht, ihn den eben genannten Namen in vollkommener Seelenruhe wiederholen zu hören. "Cerutti, Cerutti — hm! es hat allerdings einmal eine Primadonna dieses Namens gegeben, die eine Zeit lang Furore machte. Ich weiß nicht, war es in Italien, England oder Amerika; ich habe nur in den Zeitungen davon gelesen, aber es ist schon geraume Zeit her, länger wohl, als Sie auf der Welt sind."

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Bukarest, 28. Juli.

Deutschland. (Keine Auflösung der Berliner Stadtvertretung. — Zur holländischen Ministerkrisis.) Der "Nationalzeitung" zu Folge ist die Wahrscheinlichkeit einer Auflösung der Berliner Stadtvertretung in den letzten Tagen bedeutend geschwunden, und scheinen demnach jene Blätter Recht gehabt zu haben, welche behaupteten, daß das Auflösungsproject auf großen Widerstand an höchster Stelle gestoßen sei. — Wie das "Berliner Tageblatt" ausführt, sind nun alle Aussichten vorhanden, daß in Folge des Ausscheidens des holländischen Ministers van Lynden aus der Regierung Hollands auch die Differenzen beseitigt werden dürften, welche bisher die deutsche Reichsregierung an der definitiven Besetzung des Gesandtschaftsposten im Haag verhindert haben.

Oesterreich-Ungarn. (Eine Rede Tiszas. — Aus dem österreichischen Parteileben.) Der ungarische Ministerpräsident hat vor Kurzem in Großwardeln eine Rede gehalten, die sowohl in Bezug auf die äußere, wie auch betreffs der inneren Politik manche beachtenswerthe Stelle enthält. Tisza sagte unter Anderem, daß er bei dem, was er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik gethan, viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Stünde er aber heute vor Entschlüssen, wie er sie bereits getroffen, er würde dasselbe thun, was er bereits gethan. Er könnte nicht gut stehen dafür, daß nicht noch ernstere Tage folgen, aber er habe nie gezauert und werde auch nie zaudern, in solchen Fragen und erwarte, daß die Macht auf die unruhigsten Punkte nicht nur ihre Hand, sondern sogar ihren Fuß setzen werde. Man müße die Katze, die sich Einem an die Brust schleichen will, zertreten. Es können noch schwere Tage kommen, aber er baue auf die liberale Partei, welche bisher unerschütterlich an seiner Seite kämpfte und wohl auch in der Zukunft an seiner Seite kämpfen werde. Das ewige Gähren im Auslande, das hundertfache Unglück, das Ungarn heimgesucht, haben die Nation trotz aller Anstrengungen nicht vorwärtskommen lassen. Es gebe aber doch noch Viele, die sich nicht begnügen mit dem stufenweisen Fortschritte und die es nicht für genügend erachten, wenn der Nation die Bahn des Fortschrittes offen gehalten wird. Sein Wirken wolle nicht glänzend und großartig scheinen, seine Thätigkeit gleiche der Arbeit der Ameisen. Was ihm als Menschen auch bevorstehe, er gebe sich damit schon im Vorhinein zufrieden. Jedenfalls danke er dafür, daß man diese nicht prunfende, sondern sichere Politik unterstütze. Er für seine Person lasse sich auch steinigen, wenn ihm nur sein Gewissen beruhigung gewähre.

Die Wiener Correspondenz des "Prager Tagblatt" will von einer neugeplanten Parteibildung erfahren haben, durch die den verfassungstreuen Deutschen Bundesgenossen aus dem eigenen Stamme zugeführt werden sollen, und zwar durch ein Bündniß mit den Clericalen. Der betreffende Correspondent schreibt: "Die Bevölkerung von Salzburg, Tirol und Vorarlberg, von Oberösterreich und Obersteier ist kerndeutsch, sie marschirt aber nicht im Heerbann der Verfassungspartei, sondern unter der Kreuzfahne der Clericalen. Mit diesen Deutschen soll nun eine Vereinigung erzielt werden, welche den großen Vortheil böte, daß der ganze deutsche Stamm in Oesterreich in eng geschlossener Phalanx den anderen Nationen gegenüberstünde und nicht nur durch die geistige Kraft seiner höheren Cultur, sondern auch durch das materielle Gewicht seiner Ueberzahl imponirend und bestimmend aufzutreten würde. In den letzten Tagen haben Besprechungen einiger deutscher und verfassungstreuer Politiker stattgefunden, in welchen die Nothwendigkeit betont wurde, sich mit den deutschen Conservativen zu verständigen, selbst um den Preis von Opfern auf dem Gebiete der Freiheit. Es wurden auch die Punkte bezeichnet, die geeignet wären, als Grundlage der Allianz: 1. Die Aufrechthaltung der Geseze gegen Wucher und Trunkenheit 2. Gesetzliche Regelung der Sonntagsheiligung. 3. Beseitigung der Gewerbefreiheit. 4. Zulassung einer nur sechsjährigen Schulpflicht auf dem Lande unter Beibehaltung der achtjährigen Schulpflicht in den größeren Städten. 5. Einführung des directen Wahlen für die Landgemeinden bei gleichzeitiger Erweiterung des Wahlrechtes der ländlichen Bevölkerung. — Wie wir die Sache auffassen, könnte sich es dabei keineswegs um eine eigentliche Bundesgenossenschaft, sondern nur um eine Art Compromiß handeln, auf Grund dessen ein Zusammengehen der deutschen Liberalen und der deutschen Clericalen wenigstens in solchen Fällen erzielt werden soll, in welchen eine Abwehr slavischen Angriffe auf die deutsche Nationalität Oesterreichs nöthig ist. Aber auch unter dieser Voraussetzung würde eine solche Annäherung ebenso viele Gründe für ihre Unrealisirbarkeit aufzuweisen haben, wie die Bildung einer alle liberalen Elemente Oesterreichs ohne Unterschied der Nation umfassenden und dabei dennoch deutschen Volkspartei."

Frankreich. (Das Gelbbuch über die ägyptische Frage. — Der Streit um die Pariser Central-Mairie.) Das am Dienstag zur Verteilung gelangte Gelbbuch reicht bis zum 2. Juni und enthält unter Anderem eine vom 14. Mai datirte Depesche Freycinet's, in welcher der Ministerpräsident die Nothwendigkeit betont, die Mächte einzuladen, Schiffe an der Seite des englisch-französischen Geschwaders nach Egypten zu entsenden. Eine solche Initiative würde dahin zielen, der englisch-französischen Action den leitenden Charakter zu benehmen, welchen Europa ihr zuerkennt und welchen ihr in Egypten zu belassen, es für wünschenswerth hält. Eine Depesche des französischen Vertreters in Petersburg vom 16. Mai besagt, der Minister des Aeußern, Giers, habe anlässlich der Schiffs-Demonstration erklärt, daß er in keinem Falle Instructionen geben werde, welche jenen Frankreichs und Englands entgegengefeßt sein würden. Eine Depesche Graf Duchatels vom 16. Mai weist nach, daß Oesterreich Ungarn der Schiffs-Demonstration nicht günftig gestimmt sei. Eine Depesche De Courcel's vom 20. Mai constatirt, daß Deutschland in Uebereinstimmung mit Frankreich den adoptirten allgemeinen Gesichtspunkt der ägyptischen Frage festhalte, daß es aber nichtsdestoweniger die von Frankreich in Constantinopel geführte Sprache officiell

nicht unterstützen zu können glaubt, indem Meinungsverschiedenheiten von anderen Mächten kundgegeben wurden, von denen sich Deutschland nicht zu trennen wünscht, es werde sich jedoch bemühen, diese Mächte zu einer der französischen Anschauungsweise angemesseneren zurückzuführen. Busch habe hinzugefügt, daß die Entsendung der Esadras ohne vorhergegangene Consultation die Empfindlichkeit Rußlands und Oesterreich-Ungarns hervorgerufen hätte. Sadullah Bey forderte für den Sultan das ausschließliche Recht, in Egypten zu interveniren, und hat Deutschland, seinen Einfluß anzurufen, daß die Schiffs-Demonstration verhindert werde. Busch drückte demselben seine persönliche Ansicht aus, daß die Türkei besser thäte, wenn sie sich mit den occidentalen Mächten behufs Regelung der ägyptischen Frage ins Einvernehmen setzen würde. Mehrere Depeschen Sieniewicz, namentlich die vom 23. Mai, Schreiben der Action der Pforte das Scheitern der zur Erzielung eines Arrangements in Egypten gemachten Anstrengungen zu.

Die bekannten Meinungsverschiedenheiten zwischen der Kammermajorität und der Regierung einerseits und der Pariser Stadtvertretung andererseits haben eine akute Wendung genommen. Wie man hört, will die radikale Majorität des Gemeinderathes ihre Entlassung geben oder eine so scharfe Tagesordnung beschließen, daß die Regierung nicht umhin könnte, den Gemeinderath aufzulösen. In beiden Fällen gilt die Wiederwahl dieser intransigenten Autonomisten mit ungeheurer Mehrheit für unanschießlich. Um es nicht bis zum Neuesten kommen zu lassen, wollen Clemenceau und Jules Roche in der Kammer als dringend einen Gesetzentwurf einbringen, durch welchen die Pariser Haupt-Mairie wieder eingeführt wird; nach der eben erst beschlossenen Tagesordnung Debats hätte aber eine solche Vorlage nicht die geringste Aussicht, durchzubringen. Es bliebe noch der von der „Republique Française“ empfohlene Ausweg, daß die Regierung selbst noch schleunigst ein vollständiges Gemeindegesetz einbrächte. Allein offenbar fehlt es ihr an Zeit, ein solches anzuzubereiten, und noch weniger könnte die Kammer es vor den Ferien erledigen.

Italien. (Zur Cooperationsfrage) wird der „Polit. Corr.“ aus Rom vom 22. d. geschrieben: „In den letzten Tagen ist die Frage, ob und durch wen in Egypten militärisch intervenirt werden solle, in ersten Erwägung gezogen worden und Italien wurde von mehreren Seiten als eine der bei der eventuellen Intervention kooperirender Mächte genannt. Vor Allem ist Italien entschlossen, seine Action von jener der verbündeten drei Kaisermächte in keiner Weise zu trennen und eine allensaffige militärische Action Italiens könne daher keinesfalls in einer Cooperation an der Unterdrückung des ägyptischen Aufstandes, sondern höchstens in dem Mitwirken bei den Schritten bestehen, welche die Aufrechthaltung der Freiheit und Sicherheit des Suezcanals zum Ziele haben. Auch in diesem Falle würde Italien sich zu einer Action bloß unter der Voraussetzung entschließen, wenn auch Oesterreich-Ungarn und Deutschland, oder wenigstens einene dieser Mächte sich ebenfalls thätig an der Action betheiligen würden, oder wenn Italien eventuell das Mandat Europas erzielte und seine Action mit Zustimmung aller Mächte erfolgen würde. Bisher ist eine Anfrage oder Aufforderung an Italien nicht erfolgt und ein bezüglicher Beschluß daher auch nicht gefaßt worden. Sollte ein solcher überhaupt im behandelnden Sinne gefaßt werden, so wären die erforderlichen Schiffe und Mannschaften bereit, sofort in die Action eintreten zu können, wiewohl mit aller Bestimmtheit versichert werden kann, daß Italien von etlichen, über das Maß des Gewöhnlichen nicht wesentlich hinausgehenden maritimen Vorkehrungen in Betreff seiner Armees kleinerer besondere und durch die ägyptische Frage veranlaßte Dispositionen bisher getroffen hat. Die Basis der Politik und künftigen Haltung Italiens in der ägyptischen Frage ist das unveränderte und unbedingte Zusammengehen mit den drei Kaisermächten und von dieser Basis wird sich Italien in keinem Falle entfernen. Man verkennt hier zwar die Gefahren nicht, welche durch ein einseitiges Vorgehen der Westmächte in Egypten den Interessen Italiens erwachsen könnten, und würde eventuell ein vereinzelt Vorgehen Englands einer gemeinsamen Action der Westmächte vorziehen, trotzdem ist man aber hier fester denn je entschlossen, sich in keine isolirte Action einzulassen und bloß im Verein mit den drei Kaisermächten zu agiren. In diesem Sinne hat sich wohl auch der letzte, unter Vorsitz des Ministers des Aeußern, Herrn Mancini, stattgefundene Ministerrath entschieden, dessen Beschlüsse unverweilt dem gegenwärtig in Como weilenden Minister-Präsidenten Depretis mitgetheilt wurden, welcher seine volle Zustimmung sofort telegraphisch zu erkennen gab. Herr Depretis begab sich von Como nach Monza, um dem König in mehrtündigem Vortrage über die Situation zu berichten, worauf dann der König nach Turin reiste und der Minister-Präsident nach Como zurückkehrte. Der Umstand, daß der König sein Aufenthalt-Programm nicht änderte — derselbe wird sich von Turin nach Waldieri zu den Jagden im Volta-Thale und von dort zu den Manövern in Mittel-Italien begeben — und daß der Minister-Präsident ebenfalls seinen bis Ende August bemessenen Urlaub nicht unterbrach, spricht dafür, daß die Situation noch nicht so gespannt ist, um die Anwesenheit des Staatsoberhauptes und des Chefs des Cabinets in der Hauptstadt zu bedingen.“

Rußland. (Die Regierung und die Pforte. — Graf Tolstoi.) Trotz aller persönlichen, freundschaftlichen Beziehungen des Herrn v. Siers zum türkischen Botschafter Gakir Pascha läßt sich seit kurzer Zeit eine auffallende Reserve in den Unterhaltungen dieser beiden Staatsmänner erkennen. Rußlands Mißtrauen in die Absichten der Pforte soll im höchsten Maße wachgerufen sein durch die Entdeckung einer geheimen Correspondenz zwischen hochgestellten türkischen und englischen Persönlichkeiten, welche auf ein geheimes Einverständnis Englands mit der Türkei hindeuten und nach welchem alle Proteste der Türkei gegen die durch England begangene Verletzung der Souveränitätsrechte des Sultans nur eitel Schein wären (?)

Ueber die Thätigkeit des Grafen Tolstoi wird der

„Frankf. Zeitung“ aus Petersburg geschrieben: „Der lang-erhobte Rücktritt Ignatiow's und die Ernennung Tolstoi's zum Minister des Innern brachte zahlreiche Arbeiten wieder in Fluß, die unter dem Regime Ignatiow's mit wenig Ernst begonnen und mit noch weniger Ernst ihrem Ziele zugeführt waren. Rußland hat mit Tolstoi keinen freisinnigen, die Richtung der Zeit erkennenden Minister erhalten. Aber es steckt doch ein ehrlicher Wille in dem Mann; die Handlungen entsprechen doch wieder dem Reden und Denken und das unselige Eigensystem, das so grenzenlose Verwirrung über alle Zweige der Verwaltung verbreitete und jedes Vertrauen untergrub, hat sein Ende gefunden. In einem Punkte wird der jetzige Minister die ungetheilte Anerkennung aller anständigen Menschen finden: er steuert nach Kräften dem Umsichgreifen der Judenheken. Man muß leider darauf gefaßt sein, daß die Unruhen trotzdem vorläufig noch nicht aufhören werden; denn es ist zu schwer, Gefinnungen wieder auszutreiben, die der Regierung zeitweilig nicht unangenehm waren. Aber Tolstoi geht wenigstens mit den Unruhestiftern hart zu Gericht und straft sie rücksichtslos und schwer. So komme heute die Nachricht, daß drei Soldaten, die der Ermordung eines Juden überführt wurden, zum Tode durch den Strang verurtheilt sind. Dergleichen scharfe Ahnungen werden den Leuten schließlich die Tragweite ihrer Verirrungen zum Bewußtsein bringen.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 28. Juli.
Vom Hofe. Sr. Maj. der König hat ein Schreiben von Seite des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Venezuela erhalten, worin derselbe Sr. Maj. seine Wiederwahl als Präsident der Confederation notifizirt.

Personalmeldungen. Herr Dr. med. Felty hat sich vorgestern nach Genf begeben, um an dem daselbst stattfindenden hygienischen Congresse als Delegirter der Regierung theilzunehmen. — Der spanische Gesandte, Herr D'Aladro, hat sich gestern nach Sinaia begeben. — Herr Cogalniceanu reist in einigen Tagen nach Paris.

Ernennung. Wie verlautet, wird der Verwalter der Staatsdomänen, Herr Macoviza, an Stelle des von seinem Posten demnächst zurücktretenden Herrn Robescu zum Director des Post- und Telegrafendienstes ernannt werden.

Schuleinweihung. Vorgestern fand in Sinaia die Einweihung der neuen Mädchenschule statt. Nach dem Gottesdienste hielt der Unterrichtsminister, Herr Urechia eine Rede, und taufte die Schule mit dem Namen „Carmen Sylva“. Der Feierlichkeit haben die Ehrenfräuleins Ihrer Majestät der Königin, ferner Madame Angelescu, der Kriegsminister, General Davila, und Herr Gr. Cantacuzino beigewohnt.

Militärisches. Oberst Bladescu ist für die Dauer der Abwesenheit des auf Urlaub befindlichen Generals Cernat mit dem interimistischen Commando der zweiten Territorial-Division betraut worden.

Concert. Morgen Abend findet auf der Terasse Ottetelehanu eine Concert-Soiree zum Benefice des Herrn Louis Wiest statt.

Wasserleitung. Am 16./28. September findet die Vergebung der Arbeiten für die Herstellung einer Wasserleitung in Bukarest statt. Die Kosten der Wasserleitung, welche bis zum 31. März 1884 hergestellt sein muß, sind im Devis mit 3,730,000 Francs beziffert.

Ein prämiirter Conservatorist. Das Wiener „Extrablatt“ bringt in einer seiner jüngsten Nummern das Porträt des Herrn Franz Kneisel mit nachfolgender Biographie des jungen Künstlers: „Herr Franz Kneisel ist ein junger Violin-Virtuose, der in Bukarest im Jahre 1865 geboren wurde. Er entstammt einer seit Jahren in Bukarest wohnhaften österreichischen Familie. Den ersten Unterricht in der Musik erhielt er von seinem Vater und trat später in das Bukarester Conservatorium. Im Jahre 1880 ging Franz Kneisel zu seiner vollkommenen Ausbildung an das Wiener Conservatorium. Unter der Leitung des Professors Grün absolvirte Kneisel den ersten und zweiten Jahrgang der Violin-Ausbildungsschule in einem Jahre mit ausgezeichnetem Erfolge und errang beidem am Ende des Schuljahres 1880/81 stattgehabten Concurse für Ausbildungsschüler des zweiten Jahrganges den ersten Preis. In dem abgelaufenen Schuljahre 1881/82, dem letzten Jahrgange der Ausbildungsschule, erhielt Kneisel als Abiturient nicht nur abermals den ersten Concursepreis einstimmig, sondern auch die silberne Gesellschafts-Medaille, welche seltene Auszeichnung nur dem unbedingten Talente und für hervorragenden Fleiß verliehen wird. Der bekannte Kunstmann Herr Nicolaus Dumba machte dem jungen Künstler eine werthvolle Violine zum Präsent.“

Für den Polizeipräsidenten. Unter diesem Schlagworte meldet „Timpul“ nachfolgenden Vorfall, der sich in der Nähe des Obor zugefallen hat: Der Subcommissär Jlescu begab sich vor einigen Tagen in den Hof eines Fuhrmanns, requirirte daselbst, obgleich letzterer nicht anwesend war, einen Leiterwagen, um ein krankes oder betrunkenes Individuum in's Spital zu transportiren. Als der Fuhrmann nach Hause kam und den Leiterwagen nicht vorfand, begab er sich in das Polizeibüreau des betreffenden Stadtviertels, um seinen Wagen zu reclamiren. Es entwickelte sich daselbst zwischen ihm und dem Subcommissär Jlescu ein Wortgefecht, das bald in Thätlichkeiten ankam. Der Fuhrmann wurde dabei vom Subcommissär in so grausamer Weise mißhandelt, daß er blutüberströmt zusammenbrach, und in's Spital transportirt werden mußte, wo er kurz darauf an den Folgen der Mißhandlung verstarb.

Eine geheime Post. In Tulcea sind dieser Tage zwei Albanesen verhaftet worden, welche zwischen Rumänien, Bulgarien und Albanien einen geheimen Postverkehr eingerichtet hatten.

Cholera. Wie „Romanul“ meldet, sollen in Lemberg mehrere Cholerafälle zum Ausbruch gekommen sein. Die Regierung, fügt das genannte Blatt hinzu, wird diese Nachricht sicherlich dementiren, wenn sie unrichtig ist, sollte dieselbe sich aber bestätigen, dann wird sie jedenfalls sofort alle Maßregeln gegen eine Einschleppung der Krankheit ergreifen.

Mehrgerrichte. Seit einigen Tagen ist in Turn-Severiu kein Fleisch zu haben, da sämtliche Mehrgerrichte. Der Strike dürfte voraussichtlich mehrere Wochen anhalten, da die Fleischhauer die von der Primarie verlangte Caution nicht deponiren wollen.

Blaue Bohnen statt Geld. Ueber den gestern gemeldeten Kampf in der Zuckerrabrik Chitila liegen nachfolgende Details vor: Eine Anzahl Bauern war seit längerer Zeit bei der Mühlenernte beschäftigt, ohne Bezahlung zu erhalten. Vor einigen Tagen verlangten sie dringend ihr Geld, und stellten, da ihrem Geleche nicht Folge geleistet wurde, die Arbeit ein. Die Verwalter der Fabrik ließen hierauf die Bauern durchprügeln, und als diese sich zur Wehre setzten, auf sie feuern, wodurch mehrere Bauern verwundet wurden.

Selbstmord. Aus Botofhani wird uns unterm 27. Juli gemeldet: Gestern Vormittag um 10 Uhr versuchte ein 21 jähriger junger Mann, Adolf Speier, Sohn des Banquiers Josef Speier, durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende zu machen. Als Ort der That hatte er die Wiese gegenüber dem Bahnhof gewählt. Der Schuß soll durch die rechte Wange in das Gehirn gedrungen sein. Ein Augenzeuge erzählte mir, es habe den Selbstmörder sitzend gefunden. Er wurde ins Spital transportirt, wo er nach sechsständiger Dual um 4 Uhr Nachmittags verschied. Unglückliche Liebe soll die Ursache des Selbstmordes sein.

Witterungsbericht v. 28. Juli. (Mittheilung des Herrn Menu Optiker, Victoria-Straße Nr. 70). Nachts 12 Uhr: + 19, Früh 7 Uhr + 21, Mittags 12 Uhr: + 30 Reaumur. Barometerstand 758. Himmel rein.

Bukarester Skizzen.

Sehr viele — und besonders hier in Bukarest — leben im thörichtesten Wahne, daß das Trinken — speciell das Biertrinken — etwas Leichtes sei, und daß man es darin bei einigem guten Willen zu einer gewissen Virtuosität bringen könne. Wenn ich einen Profanen eine derartige legerische Ansicht äußern höre, dann ist es mir, als wenn ein Blinder über ein Wafarsches Gemälde, oder ein Taubstummer über eine Beethoven'sche Symphonie spräche. Nein, den eigenthümlichen, süßen, ja geheimnißvollen Reiz des Trinkens kennen nur Wenige, es sind dies jene edlen Zecher, denen Gambrius die Stirne geküßt, über die er mit verschwenderischer Hand alle seine Gaben ausgestreut, die er mit einem gesunden Magen, mit einer stets heiteren Laune, mit einer für alle Feinheiten des Bieres empfindlichen Zunge, und mit kräftigen Lungenflügeln ausgestattet hat, aus denen des Basses Grundgewalt in mächtiger Tonfülle entsteigt. Das Biertrinken ist in der That eine Kunst, eine edle, freie Kunst, zu der Viele berufen, aber nur Wenige auserwählt sind. Zu ihrer Ausübung gehört eine Naturanlage, die aber nur in jener gemüthlichen Atmosphäre, wie sie in deutschen Bierstuben herrscht, zur vollen Blüthe gelangen kann. Wie in jeder Kunst, so gibt es auch bei dieser Pflücker, halbe Talente, die Gott weiß was fertig gebracht zu haben glauben, wenn sie mit Grazie ein Halbduzend Glas Bier consumiren; wie der Romanschriftsteller der Halbbruder des wahren Dichters, so sind diese die Stiefbrüder der echten, gottbegnadeten Zecher, denen sie es wohl trefflich abgesehen haben, wie sie sich räuspern und spucken, in deren tiefster Wesen sie aber nie und nimmer einzubringen vermögen. Dem Pseudotrinker, selbst wenn er es zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat, fehlt vor Allem das Gemüth, das deutsche Gemüth, das den an und für sich profaischen Act des Trinkens verklärt und ihm eine poetische Weiße verleiht.

Der echte Zünger des Gambrius — und das ist ein hervorstechendes Merkmal seines Naturells, trinkt selten mehr als er verträgt, befindet sich daher stets im Stadium jener erquicklichen Heiterkeit, da Alles in rosigsten Lichte erscheint, da man der ganzen Welt einen Bruderkuß zuwenden möchte. Der wahre Zecher hat ein feines Gefühl für jene Grenze, welche das Schiefliche vom Unschicklichen, das Anständige vom Unanständigen trennt, er weiß, daß das Formlose, Rohe, wie in jeder so auch in der Zechkunst deren edlen Character entwürdigt und darum sind ihm naturalistische Zecher, welche ohne Grazie, ohne Maß, ohne Gemüth und oft auch leider ohne Verständniß trinken, eben so sehr innerlich verhaßt, wie jene zimperlichen Biertrinker, die selbst bei einem noch so guten Trunk die Lippen verziehen, als schluckten sie Wermuth.

Die Bukarester können nicht trinken. Es ist dies eine traurige Thatsache, die ich oft zu constatiren Gelegenheit hatte. Wohl gibt es auch hier eine Junst stich- und hiebsefter Biertrinker, aber dieselbe ist klein, an Zahl beschränkt, es fehlt ihr der feste, aneinanderschließende Kitt und vor Allem wohl auch jener echte gediegene „Stoff“, woran sich ihre Kunst bewahren könnte.

Wenn ich hier an den schwülen Abenden in den Gärten herumschweife und die traurige Wahrnehmung mache, wie wenig und wie verständnißlos Bier getrunken wird, dann überschleicht mich ein gar wehmüthiges Gefühl und tausend goldige, hierverklärte Erinnerungen tauchen in meiner Seele auf, Erinnerungen an die schöne Münchener Zeit, da ich in den „Kellern“, im Kreise übermüthiger Zecher aus irdenen Krügen die edle Gabe Gambrius schlürfte und das Leben so komödienhaft heiter und die Welt so schön fand! Und das Münchener Hofbräuhaus steht so lebhaft vor meinen Augen, als hätte ich es erst gestern verlassen, ich sehe das lustige Gedränge um den Bierauschank, und die hochgeschwungenen Krüge, ich höre fröhliches Lachen, Rundgesänge und rauschende Klänge einer Blechmusik, und ich sehe und grüße im Geiste die „Radlweiber“, die plumpen Nymphen dieses geheiligten Raumes! — bro

Bunte Chronik.

Miß Parnell. Aus Amerika wird per Atlantisches Kabel gemeldet, daß Miß Parnell, die Schwester des bekannten Frischen Parteiführers und Parlamentsmitglieds, in Folge eines Herzschlags in Bordentown, New-Jersey, plötzlich verschieden ist. Miß Parnell war auf einer Agitationstour durch die nordwestlichen Staaten begriffen und hatte in verschiedenen Städten Ansprachen an die Irländer gehalten. In ihr vertritt die Sache Irlands eine ebenso überzeugungsvolle und opferbereite, wie rührige und beabte Vorsechterin.

Dammesturz. Am 23. Juli, 8 Uhr abends, hat auf der Eisenbahnstrecke Moskau-Karst, bei der Station Parizino, abermals ein drei Meist langer Damm-Einsturz stattgefunden. Glücklicherweise wurde er rechtzeitig bemerkt und die Passagiere konnten diese Stelle zu Fuß umgehen. Man behauptet, daß auf mehreren anderen Stellen die Bahn äußerst gefährdet erscheine.

Dankagung.

Allen Jenen den innigsten Dank, welche aus Anlaß des Todes der theuren Gattin, resp. Mutter und Schwester, der Frau
EMILIE GERBIC
 durch Zeichen der Theilnahme und Begleitung zur letzten Ruhestätte ihren Antheil an dem unerseßlichen Verluste, den wir erlitten, zu erkennen gegeben haben.

Die Hinterbliebenen.
 Bukarest, 28. Juli, n. St. 1382. 367

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 27. Juli. Der „polit. Corresp.“ wird aus Paris telegraphirt: Freycinet hat dem heute stattgefundenen Ministerrathe mitgetheilt, daß die Türkei den Vorschlag der Conferenz, in Egypten zu interveniren, annehme. Da hierdurch die Situation eine Modification erfahren hat, so wird die Regierung die Kammerdebatte über den Credit von 9 1/2 Millionen Francs zum Schutze des Suezcanals vertagen lassen.

London, 27. Juli. Der Kriegsminister Childers erklärte im Unterhause, daß das Gerücht, wornach England das Protectorat über Egypten anstrebe, unbegründet sei.

London, 27. Juli. Die „Times“ führt neuerdings aus, daß das Protectorat Englands über Egypten eine Nothwendigkeit sei und erklärt, daß zur Wiederherstellung der Ordnung eine andere Basis nothwendig sei, als jene, auf welcher die chimärische Autorität des Sultans beruhe.

Paris, 27. Juli. Auf Verlangen des Herrn Freycinet hat die Kammer die Debatte über den Credit für den Schutze des Suezcanals auf Samstag verschoben.

Rom, 27. Juli. Der „Agence Stefani“ wird aus Constantinopel gemeldet: Man versichert, daß sich die Conferenz heute mit einem Vorschlage Englands beschäftigen wird, betreffend die Herstellung eines europäischen Specialdienstes zum Schutze des Suez-Canals.

Alexandrien, 27. Juli. Arabi Pascha hat dem Sultan geschrieben, daß er einer türkischen Intervention bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen werde.

Handel und Verkehr.

Bukarester Geldmarkt vom 28. Juli. Die hiesige Curvenzeit wird für die Contremine günstig befunden, und zwingen in Folge dessen die Course sämtlicher Effecten zurück, und zwar Construction, auf 320, ultimo Dacia Romania, auf 361 ultimo, 5% Rente bleiben unverändert, ebenjo Mobilier, welche auf einem Coursniveau stehen (491 1/2) das absolut keinen Rückgang mehr zuläßt. Nationalbank und Nationale außer Verkehr und daher ohne Cours.

Course vom 28. Juli 1882.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berliner Kurs', 'Pariser Kurs', 'Frankfurt', 'London'. Rows list various financial instruments like '5% Rumän. Rente', 'Staats-Obligationen', 'Eisenbahn-Obligationen', 'Credit-Actien', 'Zürkerloose', 'Napoleon'sdor', 'Zufaten', 'Eisenbahn-Obligationen', 'Doppelheim', 'Papier-Rubel', '5% Rumänisch Rente', '5% französische Rente', '3% Türken-Loose', 'Eisenbahn-Rente', 'Credit Mob. roum.', '5% Rumänische Rente', 'Consols', 'Oblig. Stern', 'Oppenheim', 'Actien Banque de Roumanie'.

Licitations-Ausschreibungen.

19./31. Juli. Uebernahme des Oelfarbe-Anstrichs sämtlicher Metall-Dächer der Gebäude auf den Linien „Filaret-Pitesti“ und „Ploesti-Predeal“. Garantie Frs. 2000. — Offerten sind bis zu oben bezeichnetem Tage einzureichen bei der königlichen Direction der Eisenbahnen, in Bukarest, Section P. 21. Juli (2. August). Uebernahme der Möblirung der Lokalitäten des Tribunals und des Schwurgerichtshofes, in Buzeu. Devis Frs. 4 6. — Permanent-Comité des Districtes, in Buzeu. 22. Juli (3. August). Verkauf von Bauplätzen in der Stadt Sinaia. — Ephorie der Civilspitäler in Bukarest und Primarie der Stadt Sinaia. 26. Juli (7. August). Lieferung von 100 Kubikklaffern Brennholz. Garantie Frs. 1200. — Justiz-Minister. 26. Juli (7. August). Ausführung von Reparaturen am Kloster „Vamira“ im Districte „Prahova.“ Devis Frs. 4581.39. — Praefectur des Districtes in Ploesti. 26. Juli (7. August). Lieferung von 60 care de măsură Heu und 60 Chila Gerste für die Dienstpferde des Gefangenhauses von Vacaresci. — Kanzlei der General-Direction des Gefängniswesens, in Bukarest. 30. Juli (11. August). Brennholz-Lieferung für die Primarie und sämtliche von dieser dependirenden Behörden, — Primarie in Buzeu. 10./22. August. Lieferung von 123 Paar Stiefeln und 123 Paar Vorschuben an das 3. Dorobanzen-Regiment. — Kanzlei desselben, in Slatina. 12./24. October. Ausführung des Baues eines Justiz-Palastes in der Stadt Craiova. Devis Frs. 40,000. — Permanent-Comité des Districtes „Dolj“ in Craiova.

10./22. Septbr. Lieferung kleiner Equipirungsstücke an das 3. Linien-Regiment und zwar: 1000 Hemden, 1000 Paar Unterhosen, 1000 Paar Juchten-Stiefel, 500 Paar desgl. Vorschuhe, 1000 Flanelle, 1000 Paar Wollhandschuhe, 1600 Paar Wollstrümpfe. — Regiments-Kanzlei.

Bukarester

Deutsche Piedertafel.

Sonntag, den 18./30. Juli, abends 6 Uhr, findet in feierlicher Weise die Grundsteinlegung zur neuen Regelfahrradbahn statt.

Hieran schließt sich um 8 Uhr abends ein Gartenfest bei Militär-Musik und Tanz.

Eintritt frei. — Frisches Wienerbier. Zu zahlreichem Besuche ladet ein. 361 2-3 Der Vorstand.

GRAND HOTEL du BOULEVARD Restaurant

à la carte Dejeuners à 5 Frs., — Diners à 6 Frs. Monats-Abonnements zu sehr ermäßigten Preisen. 352 6-12

Grand Hotel Union, 19, Strada Academiei, 19.

Anstich von kürzlich eingelangtem Pilsner-, sowie von elf Monate altem Dreher'schen Doppel-Märzen-Bier. (1291) 86 J. STIEFLER.

Grand Hotel „PATRIA“

Strada Patria in Bukarest. Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise. Zimmer pr. Tag von Frs. 1.50 cs. aufwärts; mit einem Bette mehr, Fres. 1.— Zuschlag. Omnibus von und zu den Bahnhöfen für die Herren Reisenden, welche mich mit ihrem Besuche beehren gratis Hochachtungsvoll 1327 114 T. RADULESCU Unternehmer

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de M. BROU. (279) 7 In Bukarest, bei F. W. Zürner, Apotheker, Calea Victorie Nr. 49.

BEACHTENSWERTH!

Epilepsie

Krampf- und Nervenleidende, alle, welche sich für diese Krankheiten interessieren, und sichere Hüfte suchen, mögen sich vertrauensvoll die Brochüre des Dr. Boas verschaffen. Dr. BOAS PARIS, Avenue Kléber, 10 Champs-Élysées Béla Parlaghi, früher Firma Brachfeld & Wellisch, München, jetzt, Paris, Avenue Wagram, 29, habe ich die Versendung meiner Brochüre entzogen und verboten. 238 24-33

„La Bursa Romania“.

Samuel A. Marcus, Strada Smardan Nr. 18, Bukarest früher Strada Lipsani, 39, beschäftigt sich mit der Umwechslung jeder Art Münzen, mit dem Inkasso und der Auszahlung von Geldern, von und an alle öffentlichen Kassen, sowohl des In-, wie auch des Auslandes und effectuirt Aufträge aus den Provinzen prompt und pünktlich. Ueberrimmt Kommissions-Geschäfte aus dem In- und Auslande und gewährt Darlehen gegen Depot von Gold, Silber, oder Werthgegenständen. 1338

Adresse für Telegramme: Marcus, Banquier, Bukarest.

„Amerika“

Diese seit Beginn dieses Jahres im 2. Jahrgang erscheinende Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten, und ist bestimmt für Alle, welche an dem mächtig emporklühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen. Besonders geeignet für Clubs, Lesezirkel, Gast- und Caféhäuser, wie auch jedes Privathaus. Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnemente ganzjährig fl. 4 = 8 W., halbjährig fl. 2 = 4 W. incl. Franco-Zusendung per Post. Herausgegeben von Otto Raab in Wien, I., Wallfischgasse 10. Probenummern werden gratis und franco an Jedermann versendet, der seine Adresse per Correpondenzkarte deutlich geschrieben dem genannten Herausgeber einschickt. 1261

Ein frischer Transport von Andöls überseeischem Insectenpulver, sowie Zacherl's Mottenpulver ist angekommen. — Auch empfiehlt bestes Graham-Mehl GUSTAV RIETZ, 60, Strada Carol I, 60. 818 5-52

Annonce.

Ein solider und intelligenter Mann wird für die Reise gegen Salair und Provision von einem ersten Geschäftshause gesucht. Zeugniß - Copien und Offerte sind unter L. 31. in der Expedition d. Zeitung einzureichen. 331 8

Doctor J. Braunstein

Frauenarzt und Geburtshelfer gewesener Apst. als Secundararzt in Wien in den Kliniken: Braun (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe), Hebra (Syphilis u. Hautkrankheiten). Sprechstunden v. 8-9 Vorm. und 3-5 Nachm. Strada Sf. Vineri Nr. 1. 172 b 51-100

Züchtige Annoncensammler

mit Platzkenntniß werden gegen hohe Provision gesucht. Näheres die Administration des Blattes. 240

Melzer's Schwimmschule

JIGNITZA für Damen und Herren (2 Bassins) Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends Wasser 18°, Dusche 10°. 341 Lohnende Beschäftigung. Mädchen zum Strümpfen nähen finden dauernde Beschäftigung bei E. S. Kessel Strada Carol I N. 6. 356 3 1200 Dukaten Können mit einem jährlichen sicheren Einkommen von 150 Dukaten placirt werden, indem man das Haus Nr. 28 Strada Popa Latu antaust. Näheres dorthelbst. 357

Mumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Passagierzüge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesci, Buzeu, Focjani, Roman, Jassy und nach Braila Galatz etc.: 10 Uhr Vormittags, Personenzug; 10 Uhr 45 Min. Nachts, Eilzug. Nach Ploesci, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt etc. 7 Uhr 15 Min. Morgens, Eilzug. 5 Uhr 30 Min. Nachm. Personenzug. Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova etc.: 8 Uhr 15 Min. Morgens Eilzug u. 4 Uhr 45 Min. Nachmittags Personenzug. Nach Giurgewo: 7 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr 20 Min. Abends. Von Jassy, Roman, Focjani, Buzeu, Ploesci und von Galatz-Braila etc.: 6 Uhr 30 Min. Morgens, Eilzug; 8 Uhr Abends. Personenzug. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesci etc.: Mittags 12 Uhr, Personenzug. 10 Uhr 25 Min. Abends, gemischter Zug. Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti etc. 9 Uhr Abends Eilzug und 11 Uhr Vormittags Personenzug. Von Giurgewo: 9 Uhr 5 Min. Morgens u. 7 Uhr 55 Min. Abends.

J. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan

Giltig vom 1. Juni 1882 bis auf Weiteres. NB. Die Fahrten stehen in Verbindung mit den Postschiffen welche v. Pest nach Orsova, u. v. Orsova nach Pest verkehren. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen, und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen — leinefalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren

Postschiff-Fahrten

Abfahrt zu Thal: Von Turn-Severin, Sonntag, Dienstag u. Freitag 8 Uhr Vorm. „Widdin, Sonntag, Dienstag und Freitag 1 Uhr 35 Min. Nachm. „Compalanta, Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 40 Min. Nachm. In Ruffscht, Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 30 Min. Früh. Von Giurgewo, Montag, Mittwoch u. Samstag 10 Uhr Vorm. „Czernavoda, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Nachm. „Braila, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Früh. In Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Vorm.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vorm. „Braila, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 Min. Vorm. „Czernavoda, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 5 Uhr 45 Min. Nm. In Giurgewo, Mittwoch, Freitag, und Sonntag, 5 Uhr 30 Min. Früh. Von Giurgewo, Mittwoch, 12 Uhr Mittags, Freitag und Sonntag 10 Uhr Vorm. „Ruffscht, Mittwoch 5 Uhr Nachm., Freitag u. Sonntag 11 Uhr Mittags. „Compalanta, Donnerst., 7 Uhr 40 Min. Vorm. Samstag u. Montag 6 Uhr Früh. „Widdin, Donnerstag, 10 Uhr 25 Min. Vorm. Samstag u. Montag, 8 Uhr 45 Min. Vorm. In T-Severin, Donnerstag, 6 Uhr 10 Min. Nachm., Samstag und Montag 4 Uhr 30 M. Nachm. Von T-Severin, Freitag, Sonntag u. Dienstag 5 Uhr Vorm.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Tulitscha-Ismail-Kilia. Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tulitscha-Ismail Dienstag, u. Samstag 8 Uhr Früh, „Galatz nach Tulitscha-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh, Abfahrt zu Berg: Von Kilia nach Ismail-Tulitscha-Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachm. „Ismail nach Tulitscha-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- u. Güter-Fahrten zwischen Galatz-Odessa. Abfahrt von Galatz nach Odessa Montag 7 Uhr Früh. „Odessa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags. Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direct nach Bukarest, dann nach Craiova finden zweimal wöchentlich Güterfahrten statt. Galatz, 20. Mai (1. Juni) 1882. (543) Das Agentien-Inspectorat.